

Die Aufgaben in der Propaganda des Marxismus-Leninismus

Von Genossen G. Handel, Stellvertreter des Ersten Sekretärs der Universitätspartei

Auf dem V. Parteitag charakterisierte Genosse Walter Ulbricht das Neue, das sich in der Propagandearbeit seit dem 30. vor allem aber seit dem 34. und 35. Plenum des ZK entwickelt hat, und das es verstärkt zu fördern gilt.

1. Der dialektische Materialismus wird in den Mittelpunkt der Propaganda gestellt, um dadurch die gesamte Propaganda und ihren ideologisch-theoretischen Gehalt zu vertiefen und
2. die vielfältigsten Formen werden angewandt, um eine breite Massenpropaganda zu entwickeln. Auf diesen Grundgedanken beruht der Beschluß des Sekretariats des ZK vom 20. August 1958 (Beilage zu „Neuer Weg“ Nr. 17/58) und die weiteren Hinweise des ZK (u. a. in einem Artikel über die marxistisch-leninistische Schulung im Staatsapparat in „Neuer Weg“ 24/58).

Das Neue in der Propagandearbeit an der Karl-Marx-Universität fand im Herbstsemester besonders darin seinen Ausdruck, daß es gelang, das Marxistische Kolloquium mit seinen 840 eingeschriebenen Wissenschaftlern erfolgreich weiterzuführen, die Doktorandenseminare mit ihren über 400 Teilnehmern aufzubauen, die Staatspolitische Schulung auf über 3300 Teilnehmer in 127 Gruppen auszuweiten und etwa 94 Zirkel junger Sozialisten bzw. solche Studiengruppen, die sich mit den Werken der Klassiker des Marxismus-Leninismus und Parteibeschlüssen beschäftigen, einzurichten. Im Mittelpunkt aller dieser Formen standen der dialektische Materialismus und die Politik von Partei und Regierung. Dank der Einsatzbereitschaft zahlloser Propagandisten und ihrer Unterstützung durch die Leitungen besonders der Partei, der Gewerkschaft und des Staatsapparates wurde eine Breite in der Propaganda des Marxismus-Leninismus erzielt und eine rege Diskussion geführt, wie wir sie bisher an der Karl-Marx-Universität nicht aufzuweisen hatten.

Darin kommt das gewachsene Interesse der Universitätsangehörigen zum Ausdruck, sich tiefer mit der marxistisch-leninistischen Wissenschaft, insbesondere ihrer Weltanschauung vertraut zu machen. Die Erfolge des sozialistischen Aufbaus und der Friedenspolitik von Partei und Regierung, die zunehmende Einsicht in den Wert des Marxismus-Leninismus für die Entwicklung einer Wissenschaft, die dem Sozialismus dient, tragen wesentlich dazu bei, dieses Interesse zu vertiefen. Andererseits entspricht die breitere und vertiefte Propaganda des Marxismus-Leninismus der Notwendigkeit, die sozialistische Bewusstseinsbildung zu fördern, die von entscheidender Bedeutung für den weiteren sozialistischen Aufbau und damit auch für die weitere sozialistische Umgestaltung der Karl-Marx-Universität ist.

Eine wichtige Aufgabe im Jubiläumsjahr 1959 wird es sein, an den Erfolgen unserer Propaganda anknüpfend folgende Prinzipien zu beachten, um die vorhandenen Schwächen weitgehend zu überwinden:

1. Es gilt möglichst alle Universitätsangehörigen für das systematische Studium des Marxismus-Leninismus zu gewinnen, um ihnen dadurch Hilfe und wissenschaftliche begründete Orientierung zu geben, damit sie auf ihrem Gebiet zur Lösung der von Partei und Regierung gestellten Aufgaben beitragen und dabei die große Perspektive vor Augen haben wie sie uns der XXI. Parteitag der KPdSU zeigt.

2. Im Mittelpunkt der Propaganda, aber nicht ausschließlich, sollte weiterhin das Studium und die verstärkte Anwendung des dialektischen Materialismus als des Kernstücks des sozialistischen Bewusstseins stehen.

3. Die Universitätsangehörigen sollten künftig an einer Form des systematischen Studiums des Marxismus-Leninismus teilnehmen, damit das Nebeneinander verschiedener Schulungssysteme mit den Folgen von Überschneidungen, Wiederholungen und schließlich Verflachungen beendet wird.

4. Es gilt mehr als bisher von der Vielfalt der Schulungsmöglichkeiten Gebrauch zu machen, d. h. nicht nur mit Zirkeln und Arbeitsgemeinschaften, sondern darüber hinaus mit Vorträgen, Konsultationen, Aussprachen, Kolloquien, Foren, Seminaren, Streitgesprächen, Exkursionen zu arbeiten, um die Aneignung der sozialistischen Theorie auch hierdurch so lebendig und interessant zu gestalten, wie diese aus dem Leben geborene Theorie selbst ist.

5. Die Parteileitungen der Grundorganisationen sind vollverantwortlich für alle Schulungsformen in ihrem Bereich. Sie haben auch dafür Sorge zu tragen, daß die Parteimitglieder befähigt werden, mit fundiertem marxistischem Wissen den Parteigenossen beim Studium des Marxismus-Leninismus und in offenen Aussprachen durch überzeugende Argumentation zu helfen.

Von diesen Prinzipien ausgehend soll im Frühjahrssemester das Vortragswesen eine größere Rolle spielen. Ein zentraler Zyklus wird sich damit den der sowjetischen Sonnenrakte befassen.

Darüber hinaus wird es an den Fakultäten und Instituten liegen, daß der Veranstaltungsplan unserer Universität hoffentlich noch bessere und mehr propagandistische Veranstaltungen aufzuweisen hat.

Für die Wissenschaftler, den Lehrkörper und die Assistentenschaft geben das Marxistische Kolloquium in seinen drei Fachrichtungen und die Doktoranden-

Partei weiterqualifizieren. Wo solche Zirkel und Studiengruppen nicht bestehen, bzw. wo es die Mitgliederversammlungen der Grundorganisation, die den Schulungsplan beschließen, für richtig halten, nehmen die Genossen Studenten an Arbeitsgemeinschaften teil, die sich mit politischen Grundfragen, mit Fragen der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus, mit Werken der Klassiker, mit Problemen der Geschichte der Arbeiterbewegung u. a. Themenkreisen beschäftigen. Diese in der Regel drei- bis vierwöchentlich zusammentreffenden Zirkel werden von den Leitungen der Grundorganisationen angeleitet, auf deren Wunsch durch zentrale Anleitung unterstützt.

Die Schulung unter den Arbeitern und Angestellten bedarf einer wichtigen Veränderung insofern, als hier die Überschneidungen zwischen der bisherigen staatspolitischen und der Gewerkschaftsschulung in der Thematik und im Teilnehmerkreis nicht überwunden worden sind. Darüber hinaus entsprach die bisherige Propaganda zu wenig den spezifischen Aufgaben des Staatsapparates. Deshalb wird ab Frühjahrssemester eine im wesentlichen einheitliche marxistisch-leninistische Schulung für alle Mitarbeiter des Staatsapparates stattfinden. Sie verfolgt das Ziel, das politisch-ideologische Niveau dieser Genossen und Kollegen in möglichst kurzer Zeit wesentlich zu heben. Unter Leitung der Partei wird, unterstützt durch den Staatsapparat, in der Regel monatlich ein Thema behandelt, das der Vertiefung der marxistisch-leninistischen Kenntnisse und dem vollen Verständnis unserer Politik dient.

Die Schulungsveranstaltungen werden in Form von Vorträgen, Seminaren, Konsultationen u. a. abgehalten. Nach ausführlichen Beratungen mit den Funktionären der Gewerkschaft und des Staatsapparates sowie mit Propagandisten wird vorgeschlagen, daß an dieser Schulung die Mitarbeiter der Universitätsverwaltung sowie die Arbeiter und Angestellten der Philosophischen, Wirtschaftswissenschaftlichen, Juristischen, Journalistischen und der ABF, ferner des Ausländer- und des Dolmetscherinstituts teilnehmen. Für die Mitarbeiter der Medizinischen Fakultät, der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen, Landwirtschaftlichen und Veterinärmedizinischen Fakultät sollte im Frühjahrssemester möglichst nur die Gewerkschaft ihre marxistisch-leninistischen Abendkurse abhalten. In den nächsten Wochen wird mit der neuen marxistisch-leninistischen Schulung begonnen und nach Diskussionen mit den Genossen und Kollegen werden entsprechende Veränderungen eintreten. Dabei werden die Gewerkschaft und die bisher Verantwortlichen der alten staatspolitischen Schulung aufs engste zusammenarbeiten müssen, damit die besten Propagandisten tätig bleiben und die geschaffenen Organisationsformen (Zirkel, einteilung u. a.) weiterhin ausgenutzt werden können.

Schließlich sei auf eine weitere Schulungsform hingewiesen, der noch viel zu wenig Aufmerksamkeit zugewandt wird: Die Durchführung von Kurzlehrgängen, Wochenendschulungen und Funktionskursen der Partei und der Massenorganisationen. Viele Genossen und Kollegen wissen den Wert gerade solcher Einrichtungen für ihre politisch-ideologische Entwicklung zu schätzen.

So gilt es im Frühjahrssemester ein vielfältiges und reiches propagandistisches Leben an unserer Universität zu schaffen und dadurch mitzubehalten, uns auf die 550-Jahre-Feier vorzubereiten. Das können wir am besten tun, wenn es jeder an seinem Platz versteht, sozialistisch zu denken und zu handeln, und dadurch beiträgt, die wegweisenden Beschlüsse des V. Parteitages Wirklichkeit werden zu lassen.

Der Ausbildungsgang soll in groben Zügen etwa folgender sein: 1. Beteiligung an den praktischen Aufgaben der Ortshygiene unter Anleitung eines Arztes der Hygiene-Inspektion und eines Hygiene-Inspektors; 2. Durchführung von Reihenuntersuchungen der Arbeiter und Angestellten der MTS einschließlich der dazugehörigen LPG unter Anleitung von ein bis zwei Klinikern; 3. Ermittlung der Wohn- und Arbeitsverhältnisse in Zusammenarbeit mit der zuständigen Gemeindevorsteherin und Fürsorgerin; 4. Zusammenstellung und Auswertung aller erhobenen Befunde nach sozialhygienischen Gesichtspunkten.

Mit diesem Programm, für dessen Gestaltung wir schon jetzt um die freundliche Unterstützung einiger sozialhygienisch interessierter Kliniker bitten möchten, soll nicht nur ein neuer Weg zur Verbesserung der prophylaktischen Ausbildung unserer Studenten, der Ärzte und der Bevölkerung geschaffen werden, sondern auch eine engere Verbindung zwischen Klinik und Sozialhygiene angebahnt werden.

Dozent Dr. med. habil. D. Tutake, Direktor der Abteilung Sozialhygiene des Hygiene-Instituts der Karl-Marx-Universität

Dozent Dr. med. habil. D. Tutake, Direktor der Abteilung Sozialhygiene des Hygiene-Instituts der Karl-Marx-Universität

Dozent Dr. med. habil. D. Tutake, Direktor der Abteilung Sozialhygiene des Hygiene-Instituts der Karl-Marx-Universität

Dozent Dr. med. habil. D. Tutake, Direktor der Abteilung Sozialhygiene des Hygiene-Instituts der Karl-Marx-Universität

Dozent Dr. med. habil. D. Tutake, Direktor der Abteilung Sozialhygiene des Hygiene-Instituts der Karl-Marx-Universität

Dozent Dr. med. habil. D. Tutake, Direktor der Abteilung Sozialhygiene des Hygiene-Instituts der Karl-Marx-Universität

Dozent Dr. med. habil. D. Tutake, Direktor der Abteilung Sozialhygiene des Hygiene-Instituts der Karl-Marx-Universität

Dozent Dr. med. habil. D. Tutake, Direktor der Abteilung Sozialhygiene des Hygiene-Instituts der Karl-Marx-Universität

Zum 75. Geburtstag Prof. D. Dr. Jacobis

Am 15. Januar vollendete Prof. em. D. Dr. Erwin Jacobis, von der Partei der Arbeiterklasse, der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, zahlreichen wissenschaftlichen Institutionen und vielen Wissenschaftlern aus ganz Deutschland dazu herzlich beglückwünscht, sein 75. Lebensjahr, nachdem es ihm vor reichlich einem Jahr vergangen war, unter hohen Ehrungen – darunter mit einer Festschrift – das seltene goldene Doktorjubiläum zu feiern.

Prof. Jacobis hat der Leipziger Universität über vier Jahrzehnte lang als Hochschullehrer die Treue gehalten und durch seine großen Leistungen zu ihrem guten wissenschaftlichen Ruf beigetragen. Als Ordinarius für Staats-, Verwaltungs- und Arbeitsrecht leistete er umfangreiche Forschungsarbeit, die ihm internationale Anerkennung brachten, und als Lehrer und Erzieher vermittelte er vielen Generationen von Studenten seine weitreichenden Kenntnisse und erwarb sie im Geist des Humanismus.

In den Jahren seit 1945, nachdem die antifaschistisch-demokratischen Kräfte ihn in alle seine früher innegehabten Ämter wieder einsetzen – die Faschisten hatten ihn zu wissenschaftlicher Untätigkeit verurteilt –, hat Prof. Jacobis wesentlich zur Umgestaltung der Universität in eine wahre Bildungsstätte des Volkes und zur Entwicklung einer demokratischen Rechtswissenschaft beigetragen.

Unter seinem Rektorat wurden in den Jahren 1947/48 große Erfolge beim Aufbau einer demokratischen Universität erzielt, und während seiner Amtszeit als Dekan der Juristischen Fakultät in den Jahren 1949 bis 1958 hat er dieser dazu verholfen, eine führende Stelle unter den Juristischen Fakultäten der Republik zu erlangen.

Das hauptsächlichste wissenschaftliche Betätigungsfeld Prof. Jacobis seit der Wiederaufnahme seiner Tätigkeit bildete das Arbeitsrecht. Er suchte in der ihm eigenen Aufgeschlossenheit und mit seiner niemals versagenden Energie als wahrer Wissenschaftler vor allem das Neue im Arbeitsrecht unter den verändernden gesellschaftlichen Verhältnissen, wozu er selbst wieder zum Lernenden, indem er die Erkenntnisse der sozialistischen Rechtswissenschaft auswertete und anwandte, und wandte sich in seiner Forschungsarbeit Problemen zu, die für die Weiterentwicklung der sozialistischen Verhältnisse von Bedeutung sind, so z. B. der Qualifizierung der Werktätigen und ihrer Einbeziehung in die Leitung des Staates bei der Entscheidung von Arbeitsstreitigkeiten in den Konfliktkommissionen. Außer der Praxisbezogenheit seiner Arbeit legte er stets auf eine gute Verbindung zur Praxis großen Wert. Dafür sprechen die „Gemeinschaftlichen Übungen mit Vertretern der Praxis“ von ihm im Jahr 1921 gegründeten Instituts für Arbeitsrecht, die er seitdem regelmäßig durchführt, und die vielen Funktionen des Staatsapparates, der Gewerkschaften und der Betriebe wertvolle Bereicherungen ihres Wissens gebracht haben.

Mit den Glückwünschen zu seinem 75. Geburtstag ihm für seine bisherige Arbeit im Interesse des Arbeiter- und Bauern-Staates Dank zu sagen und ihm weitere Jahre erfolgreicher Tätigkeit in voller Schaffenskraft zu wünschen, ist ein Bedürfnis, das an dieser Stelle seinen Ausdruck finden soll.

Wie Schneider den Marxismus entstellte

(Fortsetzung von Seite 5)

nen wissenschaftlichen Meinungsstreits. In der Vergangenheit bestand seitens der Professoren, Dozenten und Assistenten des Instituts eine ziemlich überhebliche Geringschätzung der Grundfragen der Politischen Ökonomie, statt daß auf ihre allseitige Durchdringung orientiert worden wäre. In den Diskussionen spielten sie eine ebenso untergeordnete Rolle wie bei der Qualifikation und Erziehung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Es bestand kein Kollektiv, vielmehr gedieh die „wissenschaftliche“ Eigenbrötelerei. So konnte es geschehen, daß bei den Assistenten Lücken auf dem Gebiet der Grundfragen ungenügend geschlossen wurden und daß weder seitens des Direktors, Genossen Prof. Dr. Wolf, noch seitens der damaligen Parteileitung und der Dozenten eine gegenseitige Kontrolle und konkrete Auseinandersetzungen über Fragen der Lehre, Forschung und Qualifikation bestand. Das alles gab dem Revisionismus, wie er vor allem in Gestalt des Schneiderschen „Systems“ in Erscheinung trat, günstigen Nährboden.

Die Grundorganisation Wifa I hat die Beseitigung dieser und der anderen Ursachen für die Entstehung einer solchen schädlichen Atmosphäre, wie sie im Sommer von der UPL aufgedeckt wurde, in Angriff genommen. Planmäßig werden wissenschaftliche Auseinander-

setzungen über Probleme durchgeführt, deren Klärung für die weitere Arbeit notwendig ist, so über das Wesen des sozialistischen Eigentums, über das Gesetz der planmäßigen Entwicklung der Volkswirtschaft usw. Weiterhin wurde mit der systematischen Diskussion der Lehrprogramme sowie mit Hospitationen, Vorlesungen und Seminaren begonnen, die bisher nur sporadisch stattfanden und kaum ausgewertet wurden. Entsprechende Maßnahmen werden für die Qualifikation aller wissenschaftlichen Mitarbeiter sowie für die Verbesserung der Arbeit mit den Studenten getroffen.

Vor uns stehen viele und umfangreiche Aufgaben, von denen nur einige aufgeführt werden konnten. Wir werden sie in dem Maße lösen, wie wir verstehen, die Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen und unsere marxistisch-leninistische politische Ökonomie als scharfe Waffe im Kampf gegen den Revisionismus und für den Sieg des Sozialismus und des Sozialismus einzusetzen. Hierbei in Ehren zu bestehen soll unsere Verpflichtung anlässlich des XXI. Parteitages der ruhmreichen KPdSU.

Leitung der SED-Grundorganisation Wifa I
Universitätszeitung, 23. 1. 1959, Seite 6

Zu unserer Debatte: Wie verbessern wir die wissenschaftliche Arbeit?

Neue Wege in der prophylaktischen Ausbildung

Wie wollen die Mediziner die prophylaktische Ausbildung der Studenten verbessern? Bei diesem Thema fühlt sich der Sozialhygieniker besonders angesprochen; denn die Sozialhygiene gehört zu den prophylaktischen Wissenschaften. Trotzdem sei mit allem Nachdruck betont, daß die Prophylaxe nicht nur eine Aufgabe der hygienischen Disziplinen ist. Nach dem Stand der neuesten Erkenntnisse muß vielmehr jede ärztliche Tätigkeit Gesundheitsförderung, Vorbeugen, Krankheitserkennung, Krankheitsbehandlung und soziale Wiedereingliederung umfassen. Folglich werden auch die Kliniker ihren Beitrag zu diesem Thema leisten müssen.

Die Sozialhygiene vermittelt den Studierenden einen zusammenhängenden Überblick über Entwicklung, Stand und Perspektive der Organisation des vorbeugenden Gesundheitsschutzes. Allerdings bleibt auch das beste sozialhygienische Kolleg seinem Charakter nach eine theoretische Vorlesung. Eine Verbesserung der prophylaktischen Ausbildung unserer Studenten läßt sich zunächst dadurch erreichen, daß an die Stelle der Vorlesung in periodischen Abständen Übungsstunden treten, in denen die besonderen Schwerpunkte des Lehrstoffes gruppenweise in seminaristischer Form durchgearbeitet werden. Von dieser Möglichkeit haben wir nach einer zweijährigen Pause erstmalig wieder im Herbstsemester 1958 Gebrauch gemacht.

Eine weitere Verbesserung der theoretischen Ausbildung stellt die Besichtigung von Einrichtungen des vorbeugenden Gesundheitsschutzes dar. In den vergangenen Studienjahren wurden von uns mehrere derartige Exkursionen durchgeführt. Wir legten dabei Wert darauf, die Teilnahme an jeder Besichtigung auf eine nicht zu große Gruppe von Studenten zu beschränken und die Besichtigung jeweils mit einer Aussprache mit dem ärztlichen Leiter der betreffenden Einrichtung zu verbinden. Neuerdings sind wir besonders deshalb davon abgekommen, weil unsere Studenten durch die seit dem vorigen Jahr eingeführte vierwöchige Pflichtfamlatur auf dem Gebiete des vorbeugenden Gesundheitsschutzes nach dem 4. Studienjahr in weit besserem Maße Gelegenheit haben, nicht nur die Einrichtungen, sondern auch die prophylaktische Arbeitsweise kennenzulernen.

Wie sich aus den von den Famulanten eingereichten Tätigkeitsberichten entnehmen läßt, wurde die Einführung dieser Famulatur mit ganz wenigen Ausnahmen durchaus begrüßt. Abgesehen von

kleineren Fehlern und Schwächen im Ausbildungsgang, die infolge des etwas überstürzten Anlaufs der Famulatur nicht restlos ausbleiben konnten, erhielten alle Studenten einen Einblick in die sozialhygienische Praxis der verschiedensten Arbeitsgebiete. Teilweise wurde hierfür sogar größeres Interesse geweckt, als es durch die vorwiegend zuschauende Tätigkeit des Famulus hätte befriedigt werden können. Deshalb wurde in einigen Tätigkeitsberichten auch deutlich der Wunsch nach produktiverer Arbeit in dieser Famulatur ausgesprochen.

Diesem berechtigten Wunsche, der uns inzwischen auch von der FDJ-Leitung des jetzigen 4. Studienjahres vorgebracht wurde, läßt sich dadurch entgegenkommen, daß der Famulatur der Cha-



Aufenthaltsraum der neu eingerichteten Schlaftherapie-Heilstätte der Nervenklinik in der Karl-Tauchnitz-Straße

rakter eines vierwöchigen ärztlich geleiteten Sondereinsatzes zum Studium der Gesundheits- und Lebensverhältnisse bestimmter Bevölkerungsgruppen verliehen wird. Wie uns bekannt ist, hat sich eine derartige Ausbildungsmethode in der Volksrepublik Polen mit gutem Erfolg seit längerem eingebürgert. Wir haben uns deshalb vorgenommen, in diesem Sommer mit einer Gruppe von 35 bis 40 Studenten – eine größere Zahl ist durch uns bei bestem Willen nicht zu bewältigen – für die ganze Dauer der Famulatur in einen Landkreis hinauszugehen, um die ge-

sundheitlichen und sozialen Verhältnisse der Bewohner eines MTS-Bereiches zu erforschen.

Der Ausbildungsgang soll in groben Zügen etwa folgender sein: 1. Beteiligung an den praktischen Aufgaben der Ortshygiene unter Anleitung eines Arztes der Hygiene-Inspektion und eines Hygiene-Inspektors; 2. Durchführung von Reihenuntersuchungen der Arbeiter und Angestellten der MTS einschließlich der dazugehörigen LPG unter Anleitung von ein bis zwei Klinikern; 3. Ermittlung der Wohn- und Arbeitsverhältnisse in Zusammenarbeit mit der zuständigen Gemeindevorsteherin und Fürsorgerin; 4. Zusammenstellung und Auswertung aller erhobenen Befunde nach sozialhygienischen Gesichtspunkten.



Foto: HSB

Mit diesem Programm, für dessen Gestaltung wir schon jetzt um die freundliche Unterstützung einiger sozialhygienisch interessierter Kliniker bitten möchten, soll nicht nur ein neuer Weg zur Verbesserung der prophylaktischen Ausbildung unserer Studenten, der Ärzte und der Bevölkerung geschaffen werden, sondern auch eine engere Verbindung zwischen Klinik und Sozialhygiene angebahnt werden.

Dozent Dr. med. habil. D. Tutake, Direktor der Abteilung Sozialhygiene des Hygiene-Instituts der Karl-Marx-Universität